

ontologischer Relationalität. Eine nachhaltige Ethik für nicht-einheitliche Subjekte beruht auf einem umfassenderen Sinn für die Wechselbeziehung zwischen dem Selbst und den Anderen – einschließlich der nichtmenschlichen oder »Erd«-Anderen –, durch die Beseitigung des Hemmnisses von egozentrischem Individualismus und einschränkender Negativität.

Auch begründet posthumane Theorie die ethische Beziehung nicht auf der negativen oder reaktiven Grundlage gemeinsamer Vulnerabilität, sondern auf gemeinsamen Projekten und Aktivitäten.

Der Grundgedanke posthumaner nomadischer Ethik ist die Transzendenz des Negativen. Das bedeutet konkret, dass die Bedingungen neuer politisch-ethischer Handlungsfähigkeit nicht aus dem unmittelbaren Kontext ableitbar sind oder aus den aktuellen Gegebenheiten. Sie müssen affirmativ und kreativ geschaffen werden, durch zukunftsorientierte Anstrengungen der Mobilisierung ungenutzter Möglichkeiten und Visionen, die in alltäglichen Formen des Zusammenwirkens mit anderen verwirklicht werden.

Die Verfolgung gemeinsamer Projekte der Affirmation von Hoffnung, die in den Mikropraktiken des Alltagslebens angelegt sind, ist eine Strategie der Einführung und Ausformung nachhaltiger Veränderungen. Die Motivation für die soziale Konstruktion von Hoffnung gründet in einem Gefühl generationsübergreifender Verantwortung. Eine grundlegende Uneigennützigkeit ist ihr Bestandteil. Hoffnung ist eine Form, von möglichen Zukünften zu

Die Auswahl der affektiven Kräfte, die den Prozess des Posthumanwerdens vorantreiben, wird bestimmt von einer Ethik der Freude und Affirmation, die der Umwandlung negativer in positive Leidenschaften gehorcht.

Ich habe in der Einleitung erklärt, dass unser Verständnis des Posthumanen in hohem Maße von unserem Verhältnis zum Menschlichen abhängt. Ich habe mich in diesem Buch offen zu meinen antihumanistischen Neigungen bekannt. Mein Interesse am Posthumanen steht in einem direkten Verhältnis zu meinem Gefühl der Ernüchterung, was die menschlichen, allzu menschlichen Möglichkeiten und Grenzen unserer gemeinschaftlichen oder persönlichen Intensität angeht. Es liegt ebensoviel Antizipation wie Ungeduld in

humanen Selbst Schritt halten, oder werden wir im Verhältnis zu unserer erlebten Umwelt in einem theoretischen und gedanklichen Jetlag verbleiben? Dies ist nicht Huxleys *Schöne Neue Welt*, keine negative Utopie der